

ISSN 0177-991X

خيول عربية
5/2006 Juni
27. Jahrgang

Deutschland € 6,00 Österreich € 6,90 Schweiz sfr 11,90 A 1145
BeNeLux € 7,00 Italien € 7,90 dkr 65,00 Spanien € 7,90 Finnland € 9,00

ARABER JOURNAL



ARABIAN HORSE
E U R O P E



Offizielles Organ der
European Conference
of Arab Horse
Organizations

SCHAUEN/SHOWING

**WAS STECKT HINTER DER POSE?
WHAT'S BEHIND THE POSE?**

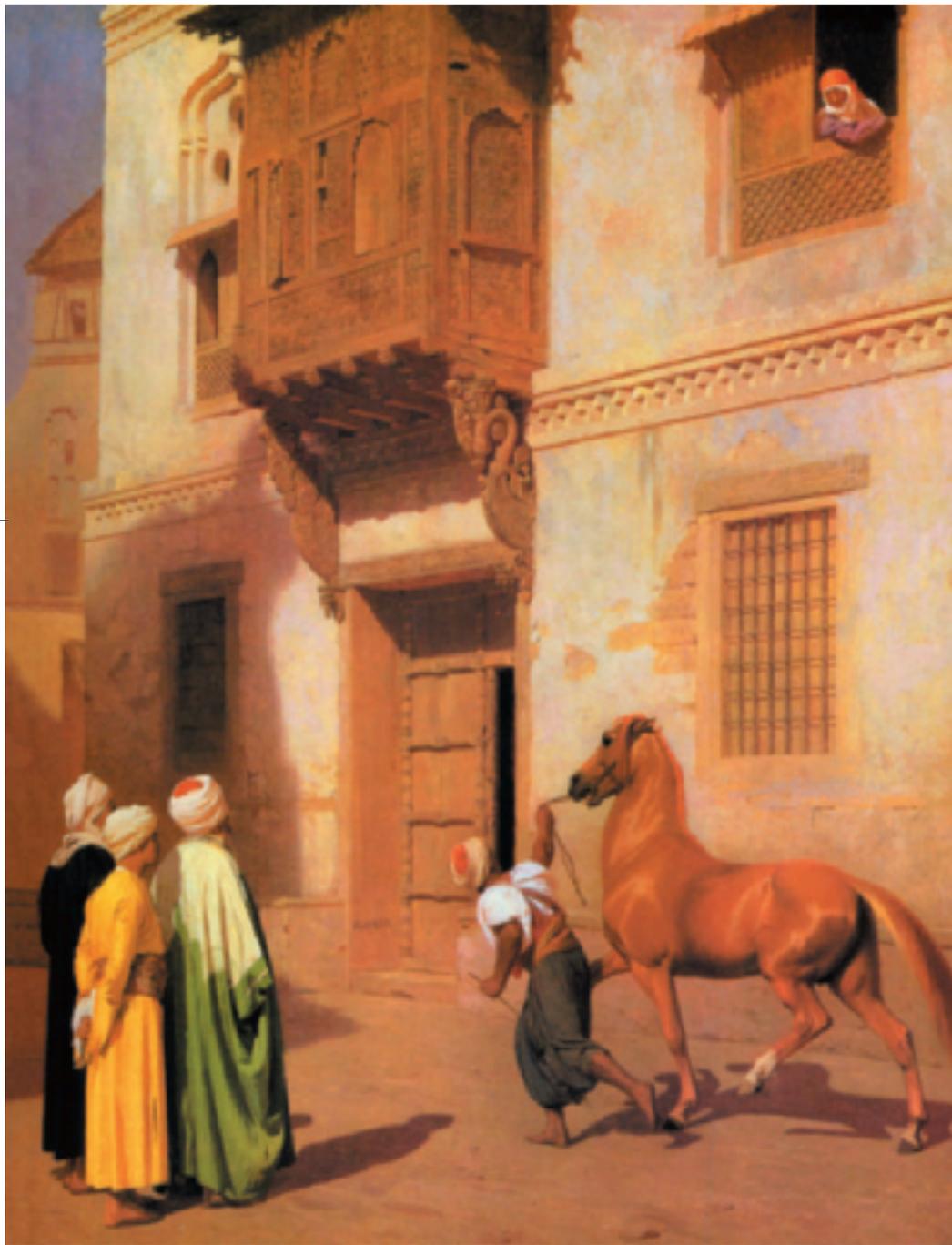
HENGSTLINIEN/SIRE LINES

**MESAOD UND SEIN EINFLUSS
THE INFLUENCE OF MESAOD**



Die Magie des Orients

Die Märkte von Damaskus und Aleppo und die Syrische Wüste galten lange Zeit als das erste Ziel für Pferdeeinkäufe im Nahen Osten. Von den Schwierigkeiten und Kosten der Expeditionen und von der Bedeutung dieser Pferde handelt dieser erste Teil. Über die Situation in Syrien heute wird im nächsten Heft berichtet.



So können wir uns den Ankauf eines Pferdes im 19. Jahrhundert vorstellen – That's how we can imagine the purchase of a horse was in the 19th century.

Foto: Archiv Waładtschka

Im auslaufenden 18. Jahrhundert hatte die europäische Pferdezucht durch die verschiedenen Kriege, wie beispielsweise die Türkenkriege, und die napoleonischen Kriege, große Verluste hinnehmen müssen. Insbesondere die letztgenannten Kriege hatten sich verheerend ausgewirkt, brachten aber auch die Erkenntnis, daß der Araber das Kriegspferd mit der größten Ausdauer und Härte war. So blieben Napoleon nach seinem Rußlandfeldzug fast nur noch arabische Pferde übrig. Dies war einer der Gründe, weshalb viele europäische Regierungen und Adlige sich dazu entschlossen, arabische Pferde zu importieren und mit ihnen ihre Landespferdezucht zu verbessern. Dieses Ziel konnte am schnellsten über den Einsatz von Araberhengsten erreicht werden, und so wurden Ankaufskommissionen in den Nahen Osten geschickt, auf der Suche nach arabischen Pferden.

Im 19. Jahrhundert wurden dann Hunderte von Pferden nach Europa importiert, die meisten von ihnen wurden in der Gegend gekauft, die wir heute als Syrien, Libanon, Israel und Jordanien kennen. Die Märkte von Damaskus und Aleppo und die pferdezüchtenden Beduinenstämme dieser Region waren das Ziel von Ankäufern wie Waclaw Rzewuski im Jahr 1819, der Pferde für Polen und das königliche Gestüt Weil in Deutschland kaufte, die österreich-ungarische Ankaufskommissionen in den 1830er und 1850er Jahren, die französischen „Missions d'Orient“ zwischen 1875 und 1897 oder Com. Luis Azpeita de Moro, der 1905 für Spanien unterwegs war. Die Blunts, auf ihren Reisen von 1877 bis 1879, zählten zu den wenigen westlichen Reisenden, die nicht nur diese Gegend bereisten, sondern sich weiter vorwagten, bis in den Nedjd und nach Mesopotamien.

Wanderleben als Anpassung an die Umwelt

In den alten Beschreibungen, beispielsweise im Buch von Graf Wrangel „Die Rassen des Pferdes“ (1908), heißt es: „In der Syrischen Wüste, von den Arabern Sha-Me-Ya genannt, ist das arabische Pferd

edelster Rasse ebenfalls zu Hause. Diese Wüste füllt bekanntlich den Raum zwischen Palestina und dem mittleren Euphrat aus, stösst im Norden an das eigentliche Syrien und geht im Süden in die arabische Halbinsel über; sie gehört also unzweifelhaft zu dem eigentlichen Arabien. Die großen Vorzüge, welche die Scha-Me-Ya den Beduinen bietet, bestehen in der Nähe des Euphrats sowie in dem Umstande, daß an den Oasen und an den bebauten Wüstengrenzen stets Gerste für die Pferde zu haben ist. Infolge dieser Verhältnisse wird die ganze östliche Grenze Syriens und Palästinas alljährlich von Mai bis September, von den Wanderstämmen der Araber wie mit einer Kette umschlossen. Die Entfernung ihrer Lager von den bewohnten Orten ist verschieden und richtet sich nach dem Zustande der Weiden. Am zahlreichsten vertreten in der syrischen Wüste sind die Aenizes (Anazeh) und die Schammars. Erstere nähern sich im Frühjahr den kultivierten Teilen Syriens, verlassen diese aber wieder im Spätherbst; die Schammars dagegen bleiben das ganze Jahr über in der Nähe der fruchtbaren, angebauten Gegenden. Der kolossale Pferde-reichtum, über den diese Stämme verfügen, nicht aber die eigene Produktion Syriens, hat den syrischen Städten Aleppo und Damaskus einen gewissen Ruf als vorzügliche Pferdemarkte verschafft...

Die syrisch-arabische Wüste enthält trotz ihrer ungeheuren Ausdehnung nur wenige zum Anbau

geeignete Stellen. Es fehlt dort eben überall an dem erforderlichen Wasser; Flüsse und Flußtäler gibt es nicht. Wenige auf viele Stunden zerstreute Zisternen, die nur trübes Wasser enthalten ... Im Sommer versiegen auch die wenigen Quellen nahezu gänzlich, und dann erstirbt alles vegetative Leben. Der größere Teil der in der Wüste herumziehenden Beduinen-Stämme sieht sich daher genötigt, im Frühjahr die fruchtbaren Gebiete Syriens und des Euphrats aufzusuchen, wogegen er im Herbst in die tiefere Wüste zurückkehrt, um über den Winter dort zu verbleiben und die durch die Herbstregen wieder mit frischem Graswuchs versehenen Triften mit seinen Herden zu beweiden.

Auf diesen Wanderungen gelangt viel hochedles arabisches Material aus dem unzugänglichen Inneren Arabiens nach dem eigentlichen Syrien. Es ist daher auch eine bekannte Tatsache, daß die mit arabischem Blut arbeitenden europäischen Zuchtstätten ihre besten Araber aus Syrien bezogen haben.“

In solche einem Land ist die ständige Wanderung die beste Überlebensstrategie für die Beduinen und ihre Herden aus Kamelen, Schafen und Ziegen. Auf den Winter- und Frühjahrswanderungen legten einige Beduinen-Stämme über 4000 km und mehr zurück; die Stämme, die Kamele besaßen, überbrückten die weitesten Distanzen. Die größte soziale Einheit unter den Beduinen ist der Stamm, der in

verschiedene Clans unterteilt ist. Jeder Clan besitzt seine eigenen Quellen und Weideland. Clans sind unterteilt in Familiengruppen, die aus all denen bestehen, deren Verwandtschaft sich fünf Generationen zurückverfolgen läßt. Die Anazeh ist die mächtigste Konföderation von Stämmen im Norden der arabischen Halbinsel. In ihr ist der Ruala-Stamm der größte, gefolgt von den Sabaa und Fedaan; sie wandern zwischen der Wüste in Syrien, Jordanien und im Norden Saudi-Arabiens. Ein weiterer sehr großer Stamm sind die Schammars; sie waren die Hauptgegner der Anazeh in Zentralarabien.

Pferdekauf Anno 1836

Im 19. Jahrhundert war eine Reise in den Orient noch ein Abenteuer, und Pferde zu importieren war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Baron von Herbert gab eine detaillierte Beschreibung seiner Reise 1836, die etwa 11 Monate dauerte und von der wir eine gekürzte Version wiedergeben wollen: „Den 10. Januar segelte ich auf der Transportbrigg *Cameleonte von Triest ab ... Mein Project war, in Beirut zu landen, die Pferde des Emir Beschirs zu sehen, die auf eine Tagesreise von da entfernt sind und dann nach Umständen gleich von da nach Damascus, dann längs der Wüste nach Aleppo zu gehen oder mit den Schiffen gleich nach Alessandrette zu fahren ... Den 18. Februar warfen wir vor Alessandrette Anker; ich nahm einen eben anwesenden Maultiertreiber, schiffte den 19. aus, brach den 20. auf und traf den 24. in Aleppo ein ...*

In Aleppo war eben auf Veranlassung der von Ibrahim Bascha gegebenen Feste, wegen der Hochzeit des Gouverneurs daselbst eine Versammlung aller angesehenen Civil- und Militärpersonen Syriens, wodurch viele edle Pferde sich auf diesem Punkte befanden; ich kaufte da die Hengste Farhan, Kader, Anis und Abougeras. Nachdem ich keine Hoffnung hatte, in Aleppo noch etwas zu finden, reiste ich den 14. März von da ab, um die Städte Homs, Hama und Damascus zu besuchen. Die vier Hengste ließ ich mit dem Gemeinen Dollac und meinem angenommenen Stallknecht in Aleppo in dem Hause und unter der Aufsicht des Herrn Generalconsul zurück; zum Unglück wurde der Gemeine drei Tage nach meiner Abreise in Folge eines Sonnenstichs sehr krank, so daß er das Bett sechs Wochen hüten mußte, und den 27. April erhielt der Hengst Abougeras eine Gebinentzündung, woran er den 29. umstand ...

Auf zwei Tagesreisen von Aleppo begegnete ich auf der Straße dem Sohne des Emir Beschir und

O'Bajan Or.Ar. war einer der bekanntesten Original-Araber-Hengste in Bábolna, ihm wurde sogar eigens ein Gedenkstein gesetzt. – O'Bajan Or.Ar. was one of the most famous desertbred stallions at Bábolna, and he even was honored with a memorial.

Fotos: Archiv Waiditschka



kaufte da von demselben die Stute Faride. Weder in Hama noch in Homs fand ich etwas zu kaufen, und ich wurde auf die Annäherung der Beduinenstämme, welche im Mai erfolgte, vertröstet.

In Damascus fand ich sehr viele Hengste, und es ist sicher der vorteilhafteste Platz, um dieselben einzukaufen. Ich kaufte da die Hengste Tschelbi, Messarud, Nader, Gjobar, Aszy, Dahaby, Schagija und die Stute Bendelarab ...

Damascus ist sehr ungesund, alle meine Leute wurden krank und zuletzt ich selbst bedeutend; dieses verlängerte meinen Aufenthalt bis zum 15. Mai ... Den 15. Mai brach ich von Damascus auf und ging nach Homs, wo ich mehrere Tage blieb; aber die Araber der Wüste hatten sich noch nicht genähert, außer einigen wenigen auf eine Tagesreise bloß mit Kamelen und Schafen.

In Homs kaufte ich den Hengst Ebnelbar und die Stute Baida, setzte die Reise fort, blieb einige Tage in Hama und traf am 7. Juni in Aleppo wieder ein. Bis dahin war die Gesundheit der Pferde, den Fall von Abougeras in Aleppo ausgenommen, sowohl die ganze Zeit in Damascus als während der Reise immer gut gewesen, bloß der Hengst Messaroud hatte etwas Drüsen bekommen; in Aleppo aber brach das Unglück herein. Messaroud verschlimmerte sich täglich so, daß das Uebel bald bedenklich wurde, in Rotz übergang und derselbe den 24. Juli todgestochen werden mußte ...

Ich hatte mich mittlerweile den 12. September von Aleppo in Marsch gesetzt, darauf den 20. in Alessandrette eingetroffen, begann ich gleich die Einschiffung, welche am 21. beendet wurde, so daß wir in der Nacht absegelten...

Am 2. October verwarf die Stute Hadbanie ein Hengstfohlen. Den 3. erhielt die Stute Seria eine sehr heftige Lungenentzündung, welche in so weit gehoben wurde, daß sie doch, obwohl sehr leidend und schwach, in Triest ausgeschifft werden konnte, wo sich dieselbe hoffentlich erholen wird ... den 11. Abends wurde die Stute Baida plötzlich vom Schlage gerührt und stand kurz darauf um. Die einzige veranlassende Ursache hierfür kann ich nur in dem beengten Raum, in dem die Pferde auf dieser Transportbrigg eingesperrt sind, finden; der für sie bemessene Raum ist ein Quadrat von zwei Klafter mit einem Klafter Höhe [Anm. d. Red.: ca. 4 m im Quadrat auf 2 m Höhe]. Den 12. segelten wir von Rio ab und kamen ziemlich glücklich, da wir Gelegenheit fanden, uns vor jedem Sturm zu schützen, am 31. mittags in Triest an ... Vier Tage nach der Ausschiffung in Triest erhielt der Hengst Aszy eine Sandkolik und stand um.

Gute, edle und reine Samenpferde in Syrien zu kaufen, ist nicht leicht, man findet solche, aber es kostet Mühe, Tätigkeit und gute Anempfehlungen und hauptsächlich Geld ...“



Die von Rudolf Kuntz dargestellte Stute „Schakra, Goldfuchs, 11 Jahre alt, 5 Fuss hoch, von der Race Koheyl aus Mesopotamien abstammend ...“ ging als Schakra I Or.Ar. in die Zucht ein, ihre Stutenlinie starb aber nach der 6. Generation aus. – The mare Schakra, pictured by Rudolf Kuntz, was a „golden chestnut, 11 years old, 5 feet high, of the race Koheyl from Mesopotamia...“; she went into the records as Schakra I DB, but her dam line died out after 6 generations.

Foto: Archiv Waiditschka

Einige Zahlen zum Vergleich

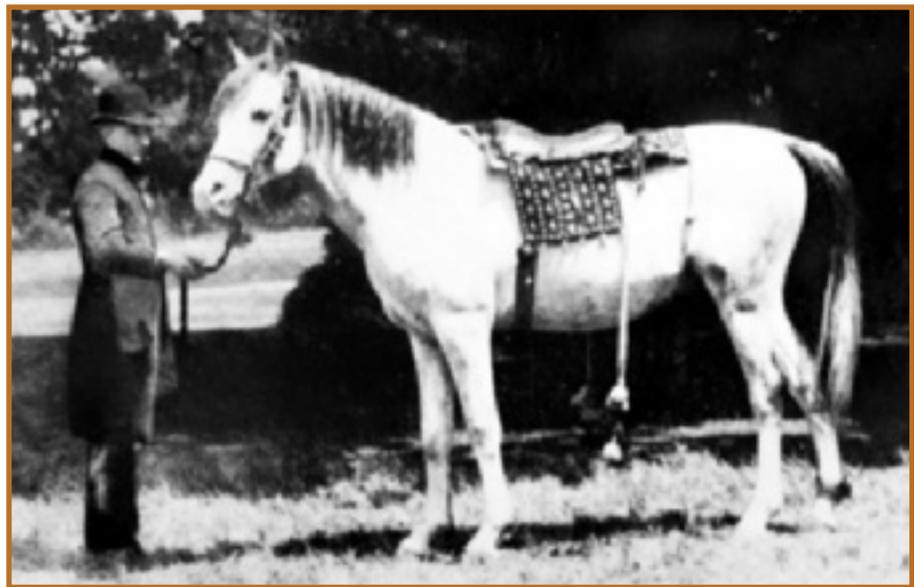
Die Pferde des Baron von Herbert, 8 Hengste und 5 Stuten, kamen am 11. Februar 1837 in Bábolna an (weitere Details siehe Tab. 1). Zum Vergleich mit der heutigen Kaufkraft wurden die Gulden-Preise, die für diese Pferde bezahlt wurden, in € umgerechnet (zugrunde liegt die Kaufkraft eines Gulden, die damals in etwa 120 Eiern entsprach) – es wurden also durchaus anständige Preise für diese Pferde bezahlt, insbesondere da man ja noch die Kosten der gesamten Expedition hinzurechnen muß. Doch von diesen Pferden, die mit so viel Geld, mit so vielen Schwierigkeiten und Verlusten gekauft wurden, konnten sich nur die Hengste Shagya und Dahaby einen Namen machen. Die „Araberrasse“ wurde später nach dem Hengst Shagya in „Shagya-Araber“ umbenannt. In der Vollblutarabzucht findet man diese Namen in heutigen Pedigrees so gut wie gar nicht mehr.

Es gab eigentlich nur wenige Länder (oder Personen), die Pferde direkt aus der Wüste importierten – und die Gründe sind einleuchtend: Die Kosten für eine solche Expedition waren recht erheblich! Die, die es dennoch taten, waren: Deutschland (Weil), Polen, Ungarn, Großbritannien (die Blunts), Frankreich und Spanien. Es gab noch einige mehr, wie beispielsweise den russischen Grafen Stroganov, aber ihre Zuchten haben sich nicht bis heute erhalten. Alle anderen europäischen Länder, wie beispielsweise Skandinavien, Benelux, Italien etc., haben ihren Grundstock aus anderen europäischen Ländern oder Ägypten importiert, doch nur in geringer Zahl auf „echte Wüstenpferde“ zurückgegriffen.

Einer der ersten Adligen, die sich für eine Reinzucht arabischer Pferde entschieden hatten, war König Wilhelm I. von Württemberg, der sein berühmtes Gestüt Weil 1817 mit Importen des Baron von Fechtig gründete, unter denen Bairactar Or.Ar. sich befand. Wenige Jahre später, 1819, brachte Graf Waclaw Rzewuski von seiner Reise nach Damaskus und in die umliegenden Gebiete, Pferde für Weil mit, unter ihnen Goumousch Bournu Or.Ar.; bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte Weil über 90 Pferde importiert. Der Hauptimporteur in dieser Zeit aber war Frankreich, welches zwischen 1818 und 1925 nicht weniger als 575 Pferde aus dem Orient holte; noch mehr, wenn man diejenigen, die aus Syrien nach Frankreich geholt und weiter in die nordafrikanischen Protektorate (Tunesien und Algerien) gebracht wurden, dazu zählt. Ähnlich war es in Großbritannien, das mehr als 300 Pferde importierte, und auch durch die

österreich-ungarischen Pferdeankaufskommissionen der Jahre 1835 bis 1902 wurden über 200 Pferde importiert, die meisten für das Gestüt Bábolna (siehe Tabelle 1). Der Hauptgrund für Ungarn und Frankreich war die Veredlung der Landespferdezucht und die Schaffung einer neuen, arabisierten Rasse, die beste Voraussetzungen für die Kavallerie mitbringen sollte: Daraus entstanden der Shagya-Araber und der Anglo-Araber, während Weil (und in kleinerem Umfang auch Bábolna) als eines der wenigen Gestüte in Europa die Reinzucht betrieb.

Betrachtet man die Anzahl der Pferde, die nach Europa importiert wurden, so waren es doch nur ganz wenige, die tatsächlich einen maßgeblichen Einfluß auf die Zucht hatten oder gar eine Hengst- oder Stutenlinie gründen konnten. Die Mehrheit dieser Wüstenpferde verschwand in der Versenkung, oder sie hatten zumindest keinen Einfluß auf die Vollblutarabierzucht, sondern bestenfalls auf die Landesrassen. Nehmen wir beispielsweise Weil: Von den rund 90 Importpferden finden wir heute nur noch 22 in Pedigrees heutiger Pferde, d.h., etwa 25 %, nur eine Hengst- und Stutenlinie, konnten sich erhalten (Bairactar Or.Ar. und Murana I Or. Ar.). Noch schlimmer sieht es in Ungarn aus, wo die meisten Wüstenaraber in der „Araberrasse-Zucht“ (Shagya-Araber) verwendet wurden, und



Der Hengst Azrek wurde von den Blunts 1888 aus der Wüste importiert; ein Seglawi Jedran aus der Zucht der Resallin-Beduinen, die zum Stamm der Anazeh gehören. – The stallion Azrek was imported by the Blunts in 1888 from the desert; he was a Seglawi Jedran, bred by the Resallin Bedouins, who belong to the Anazeh tribe.

Foto: aus „The Crabbet Arabian Stud, its History and Influence“

die Vollblutaraber der „alten“ Linien in den 1960er und 1970er Jahren aufgegeben wurden, so daß ihr Blut nur noch durch einige wenige Exporte weiterlebt, die vorher das Land verlassen hatten (z. B. in Rumänien). Ähnliches könnte man auch von den Importen des Com. Azpeita de Moro in Spanien sagen: Von 10 Hengsten hatten nur drei Vollblutaraber-Nachkommen, die anderen wurden in der

Hispano-Araber-Zucht verwendet (also wiederum für die Kavalleriepferdezucht), und nur zwei von diesen drei Hengsten findet man in heutigen Pedigrees; von 13 Stuten haben sich nur fünf erhalten.

An Bedeutung verloren

Anfang des 20. Jahrhunderts, spätestens nach dem Ersten Weltkrieg, wo die Überlegenheit der Maschine über das Pferd im Krieg deutlich wurde, verlor auch die Kavalleriepferdezucht ihre Bedeutung, und mit ihr versiegten die Importe aus der Wüste. Zum einen ging also der Bedarf zurück, zum anderen aber auch das Angebot. Die Einkäufer berichteten zunehmend, wie schwierig es doch war, noch geeignete Pferde im Orient zu finden. Die letzten „großen Namen“ sind wohl Kuhaylan Zaid Or.Ar. und Kuhailan Haifi Or.Ar., beide gezüchtet von den Rualla-Beduinen und importiert 1931 nach Ungarn bzw. Polen, wo zumindest Kuhailan Haifi eine große Hengstlinie gründete. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Ägypten die Rolle, die der Nahe Osten zuvor innehatte, und versorgte die europäischen und amerikanischen Züchter mit Zuchtmaterial. Mit der Gründung der WAHO mußten auch die noch verbliebenen Pferde in den Ursprungsländern registriert werden, was vielfach von den Besitzern nicht verstanden wurde. So kam es, daß Syrien erst 2002 seine letzten Pferde zur Eintragung vorgestellt hat, eine Gruppe von 280 Pferden, die letzten Wüstenaraber Syriens, sozusagen.

Wie es heute in Syrien aussieht und was den (in Sachen Pferde) Reisenden dort erwartet, erfahren Sie im nächsten Heft. *Gudrun Waiditschka*

**Tabelle 1: Pferde, importiert von Baron von Herbert für Bábolna/
Table 1: Horses imported by Baron von Herbert for Bábolna**

Name des Pferdes Name of the horse	geb./Beduinen-Stamm born/Bedouin tribe	„Rasse“ (Stamm) „Race“ (Strain)	gekauft von... bought from...	Preis (fl.) Price (fl.) 1fl.~20 €*
Hengste/Stallions				
Dahaby (Der Vergoldete/ <i>The Gilded</i>)	1826 im Nedsch/ <i>in the Nedjid</i>	Race Kheil Siglavi	Scherif Pascha, Gouverneur of Syria	1600 fl./32.000 €
Schagya (Der Held/ <i>The Hero</i>)	1830 Bani (Saher)	Race Kheil Siglavi	Scherif Pascha, Gouverneur of Syria	1800 fl./36.000 €
Arial (Der Hirsch/ <i>The Stag</i>)	1830 Anaze Fedhan	Race Kheil Gjulfu	a Colonel of the Infantry of Ibrahim Pascha	1250 fl./25.000 €
Ebnelbar (Das Kind der Wüste/ <i>The Child of the Desert</i>)	1830 Anaze Elsbaa	Race Kheil Agius	a General of Ibrahim Pascha	2000 fl./40.000 €
Kader (Der Starke/ <i>The Strong</i>)	1830 Bani Saher	Race Kheil Managhi		940 fl./18.800 €
Farhan (Der Fröhliche/ <i>The Cheerful</i>)	1830 Anaze Eruala	Race Kheil Managhi		1600 fl./32.000 €
Tschelebi (Der Elegante/ <i>The Elegant</i>)	1830 Anaze Gjelas	Race Siglavi Gidran		1000 fl./20.000 €
Nader (Der Ruhige/ <i>The Quiet</i>)	1831 Anaze Elsbaa	Race Kheil Seglavi		1240 fl./24.800 €
Stuten/Mares				
Seria (Die Schnelle/ <i>The Fast</i>)	1830 Anaze Elsbaa	Race Kheil Agius	an agent, who brought her straight from the desert	1700 fl./34.000 €
Faride (Die Goldene/ <i>The Golden</i>) (Lebanon)	1828 Emir Beschir	Race Kheil Agius of Beni Saher	a son of Emir Reschiv	1540 fl./30.800 €
Taese	1832 Anaze Gjelas	Race Kheil Agius	in the desert	1390 fl./27.800 €
Hadbany	1831 Anaze Gjelas	Race Kheil Siglavi	in the desert	1650 fl./33.300 €
Hamdanie	1830 Anaze Gjelas	Race Kheil Siglavi	in the desert	1230 fl./24.600 €

* Die Angaben schwanken; ein Florin (Gulden) entspricht ca. 15–25 €, für die Tabelle wurde ein Mittelwert von 20 € verwendet.

ARABIAN HORSE

SYRIAN IMPORTS

The Magic of the Orient

For a long time, the markets of Damascus and Aleppo and the Syrian Desert were regarded as the first place to purchase horses in the Near East. This first part deals with the difficulties and costs of these expeditions and the significance of the horses purchased. The situation in today's Syria will be subject of the second part in the next issue.

What can be an everyday scene in the souqs of any oriental city; note the henna in mane and tail of the horse, to distract the evil eye. – Dies könnte eine tägliche Szene aus dem Souq irgendeiner orientalischen Stadt sein; man beachte das Henna im Langhaar des Pferdes – um den bösen Blick abzuwehren.

photo: Wäiditschka collection



At the end of the 18th century, European horse breeding was depleted by the losses during the various wars such as the Turkish War and the Napoleonic Wars. Especially the latter had brought great losses, but also the realization that the Arab horse was the most durable and toughest war horse. After the cruel Russian campaign, Napoleon had almost only his Arab horses left. This was one of the reasons why many European governments and nobles decided to import Arabian horses to improve their local breeds. This aim could be reached most quickly by the use of Arab stallions and so purchasing commissions were sent to the Near East in the quest of the Arabian horse.

In the 19th century, hundreds of horses were imported to Europe and most of these horses were purchased in the area that we know today as Syria, Lebanon, Israel and Jordan. The markets of Damascus and Aleppo and the horse breeding Bedouin tribes of this area were the destination of purchasers such as Waclaw Rzewuski in 1819, importing horses for Poland and the German Royal Stud of Weil, the Austro-Hungarian horse-purchasing commission in the 1830s and 50s, the French "Mission d'Orient" between 1875–1897 or Com. Luis Azpeita de Moro in 1905 from Spain. Actually, the Blunts, during their journeys in 1877 to 1879, were among the few Westerners who travelled not only in this area, but further, into the Nedjd and Mesopotamia.

Migration as Adaptation to the Environment

In the old descriptions, for example in Count Wrangel's book about Horse Breeds, he writes (1908): "Arabian horses of the most noble breed are also at home in the Syrian Desert, called Scha-Me-Ya by the Arabs. This desert fills the space between Palestine and the Middle Euphrate, in the North it borders on actual Syria and turns into the Arabian Peninsula in the South; undoubtedly, the Syrian Desert is part of the real Arabia. The big advantage offered by the Scha-Me-Ya to the Bedouins is the closeness to the Euphrates, as well as the fact that in the oasis and at the cultivated border of the desert barley is always available for their horses. Due to these facts, during the months May to September, the eastern border of Syria and Palestine is enclosed by the Bedouin tribes like with a chain. The distance of their camps to any settle-

ment differs, and depends on the condition of the pasture. The biggest numbers of Bedouins belong to the Anazeh and Shammar. The Anazeh come close to the cultivated areas of Syria in Spring, but leave these again later in autumn; the Shammar, on the contrary, remain all year long close to the fertile and cultivated areas. The immense wealth in horses of these tribes, but not Syria's own production, has given the Syrian towns of Aleppo and Damascus a certain reputation as excellent horse markets ...

Despite its vastness, the Syrian-Arab desert includes only few places that can be cultivated. Everywhere is a lack of water; rivers and valleys are missing entirely. Only few cisterns, several hours apart from each others, offer only murky water... In summer, even the few wells cease entirely and then there is no plant life left. The majority of the Bedouin tribes of the desert is therefore forced to come to the fertile areas of Syria and the Euphrates in Spring, while they return to the desert in Autumn, and stay there to feed their herds in the fresh grass after the autumn rain.

During these migrations, many very noble Arabian horses from the inaccessible inner Arabia reach Syria. It is therefore a well-known fact that the European studs, who are using Arabian horses, got their stock from Syria."

In such land, continuous migration offered the best mode of survival for the Bedouins and their herds of camels, sheep and goats. During their winter and spring migrations some Bedouin tribes travelled 4000 km and more; the camel owning tribes travel the greatest distances. The largest social unit amongst the Bedouin is the tribe which is divided into clans. Each clan owns its own wells and grazing grounds. Clans are divided into family groups which consist of all those related back to five generations. The Anazeh is a powerful confederation of tribes in the north of the Arabian peninsula. In it, the Ruala tribe is the largest, followed by the Sabaa and Fedaan; they migrate between the deserts of Syria, Jordan and northern Saudi Arabia. Another very large tribe is that of the Shammar; they were the main rivals of the Anazeh for power in central Arabia.

Purchasing Horses Anno 1836

In the 19th century, travelling to the Orient was still a great adventure and to import horses was associated with great difficulties. Baron von Herbert gave a detailed travel report on his trip in 1836, lasting for about 11 months which we will

recall here in a shortened version: "... The tenth of the month of January, I set sail from Trieste on the transport brig "Cameleonte" ... It was my project to go ashore in Beirut, to see the horses of the Emir Beschir, who are a day's travel from there, and if it was possible, to sail on from there to Damascus, and then go along the desert to Aleppo or take the ships directly to Alexandrette ... The 18th of February, we dropped the anchor at Alexandrette, I hired a mule driver who happened to be around, set sail again at the 19th, starting out at the 20th and arriving in Aleppo at the 24th ...

In Aleppo there were festivities ordered by Ibrahim Bascha, for the nuptials of the governor of the city, and all the reputable civilian and military persons of Syria were assembled, and many noble horses were therefore in this place; I bought there the stallions Farban, Kader, Anis, and Abougeras. As I had not the hope to find any more horses in Aleppo, I left there at the 14th of March, to travel to the towns of Homs, Hama, and Damascus. The four stallions I left in Aleppo in the house and under the custody of the noble consul general, and I left there a private named Dollac and a hired stable hand; but it was ill luck that the private fell very ill only three days after my departure from a sunstroke and was bedridden for six weeks, and the stallion Abougeras obtained an inflammation of the brain at the 27th of April and fell dead from it on the 29th ...

Having travelled two days from Aleppo, I met the son of the Emir Beschir on the road and bought from him the mare Faride. Neither in Hama nor in Homs did I find horses for buying, and they told me to wait for the approaching of the Bedouin tribes, which was to be in May. In Damascus, I found very many stallions, as this is certainly the most favourable place for buying the likes of them. I bought there the stallions Tschelebi, Messaroud, Nader, Gjobar, Aszy, Dababy, Schagija and the mare Bendelarab ...

Damascus is very unhealthy, all of my men fell ill and at last myself very seriously; this prolonged my stay to the 15th of May ... The 15th of May, I started out from Damascus and went to Homs where I stayed for several days; but the Arabians from the desert had not yet approached, except for some few a day's travel away, but only with camels and sheep.

In Homs, I bought the stallion Ebnelbar and the mare Baida, resumed my travel, stayed in Hama for several days and returned to Aleppo by the 7th of June. Until then, the health of the horses had



Arabian Horse breeding was always international, even in the old days: Through Zarif's daughter Hazam, who was exported to Chile in 1872, his blood is present not only in German (Weil) breeding, but can also be found in South American horses. – Die Araberzucht war auch früher bereits international: Durch Zarifs Tochter Hazam, die 1872 nach Chile exportiert wurde, ist sein Blut nicht nur in Deutschland (Weil) vertreten, sondern auch in südamerikanischen Blutlinien.

photo: from "Asil Arabians Vol. III"

ARABIAN HORSE

SYRIAN IMPORTS

been good, during the time in Damascus as well as for the whole journey, except for that case of Abougeras in Aleppo, and only the stallion Messaroud had suffered from a touch of distemper. But in Aleppo, ill luck bit hard. Messaroud became worse every day, the malady soon became a grave ailment, it proceeded to become farcy, and on the 24th of July, he had to be stabbed to death ... Meanwhile, I had marched out from Aleppo on the 12th of September, arrived in Alexandrette on the 20th and at once began to embark, which we finished on the 21st and we sailed that same night ...

On the 2nd of October the mare Hadbanie aborted of a stallion foal. The 3rd, the mare Seria obtained a very grave inflammation of the lung, but we could better it some, so that we could disembark her in Trieste, even though she was much suffering and weak, and we hope for her recovery ...

ment ... On the evening of the 11th, the mare Baida was suddenly hit by the stroke and fell dead a short time after. The only cause for this, I find in the cramped space to which the horses are confined on this transport brig; the room measured out for them is a square of two fathoms, with a height of one fathom (editor's note: that's about 4 by 4 metres, and 2 m high). At the 12th, we sailed from Rio and arrived, quite luckily, because we were able to find protection from all storms, in Trieste at noon of the 31st ... Four days after we disembarked in Trieste, the stallion Aszy obtained a sand colic and fell dead.

To buy good, noble, and pure breeding horses in Syria is not an easy business, they can be found, but for this aim, exertions are necessary, and activeness, good recommendations, and above all, money ..."

Some Figures for Comparison

The horses of Baron von Herbert, 8 stallions and 5 mares arrived in Bábolna on 11th February 1837, (their details are given in table 1). To compare with today's purchasing power, the Gulden (fl.) was converted into Euros (based on the purchasing power of a Gulden, which bought at the time about 120 eggs) – which demonstrates that they did pay good money for these horses, especially as the whole costs for the expedition had to be added to it. However, of these horses, bought with so much money, so much difficulties and losses, only Shagya and Dahaby became sires of major significance. The "Araberrasse" breed was later named after the stallion Shagya the "Shagya Arab breed". In purebred Arabian breeding we hardly find any of these names in today's pedigrees.



Migrating areas of the various Bedouin tribes, the "borders" should not be understood as political borders, as the Bedouins did not own any land, but only used it for pasture, etc. – Die Wanderungsareale der verschiedenen Beduinenstämme. Die „Grenzen“ sollten nicht als politische Grenzen verstanden werden, denn die Beduinen kannten keinen Landbesitz, sie nutzten das Land lediglich, um ihre Tiere zu weiden etc.

**Tabelle 2: Geschätzte Anzahl der Importe/
Table 2: Estimated number of imports**

Land/Country	ungefähre Anzahl der Importe im 19. Jahrhundert *) approximate number of imports in the 19th century *)	Anzahl der Pferde, die in heutigen Pedigrees noch gefunden werden to be found in today's pedigrees of purebred Arabians
Deutschland (Weil) Germany (Weil)	> 90	22
Polen/Poland	ca. 200	ca. 55
Ungarn/Hungary	> 220	ca. 20
Großbritannien/Great Britain	ca. 250	17
Großbritannien/Great Britain (Blunt)	62	34
Frankreich/France	ca. 575	ca. 50
Total	ca. 1400	ca. 200 (15 %)

*) Die Mehrheit der spanischen Importe fand im 20. Jahrhundert statt, und ist daher nicht enthalten.

*) The majority of Spanish imports happened in the 20th century and therefore not included.

Actually, there were only few countries (or individuals) who imported horses directly from the desert – and the reasons are obvious: The costs for such an expedition were quite substantial! The countries (or individuals) who did were: Germany (Weil), Poland, Hungary, Great Britain (Blunt), France and Spain. There were some more, such as the Russian Count Stroganov, but their breeding did not survive till today. All the other European countries like Scandinavia, Benelux, Italy, etc. imported their stock from other European countries or Egypt, but no significant number of original imports.

One of the first nobles to decide to breed pure Arab was King William I (Wilhelm I) of Württemberg, who established his famous Royal Stud of Weil in 1817 with imports by Baron von Fechtig, among them Bairactar Or.Ar. Only few years later, in 1819, Count Waclaw Rzewuski brought back horses for Weil from his trip to Damascus and adjoining areas, among them Goumousch Bournu Or.Ar.; by the end of the 19th century, Weil had imported a total of around 90 horses. The main importer of that time was France, which imported between 1818 and 1925 no less than 575 horses from the Orient; many more were imported from Syria to France and went on to their protectorates in Northern Africa, Tunisia and Algeria. It was a similar case in Britain, where more than 300 horses were imported, the Austro-Hungarian Empire purchased more than 200 horses between 1835 and 1902, most of them for the Bábolna Stud. The main objective of Hungary and France was to improve their local stock and to create an "Arab breed" more suitable for their needs (the cavalry), hence the Shagya Arab and the Anglo Arab, while the Royal Stud of Weil maintained pure Arab breeding – one of the few establishments at that time in Europe.

Considering the number of horses that were imported there were only few of them who actually founded a sire or dam line or are existing in the pedigrees of today's Arabians. The majority of

these desertbred imports fell into oblivion, or at least they did not have an impact in pure Arab breeding, but only in the amelioration of the local stock. Let's take for example Weil: Of around 90 horses imported from the desert, only 22 can be found in today's pedigrees, i.e. about 25 %, one sire and one dam line still exist (Bairactar DB and Murana I DB). Even worse in Hungary, where most of the desertbreds were used for "Araberrasse" (Shagya Arab) breeding, and the purebred Arabians of the "old" lines were abandoned in the 1960s and 70s so that their blood only exists through very few individuals that had been exported before that time (e.g. Romania). Similar things can be said about the imports of Com. Azpeita de Moro to Spain: Of 10 stallions, only 3 had purebred Arabian offspring, the others were used to breed Hispano-Arabs – again for the cavalry –, and only two of the three stallions can be found in today's pedigrees; of 13 mares, five bred on.

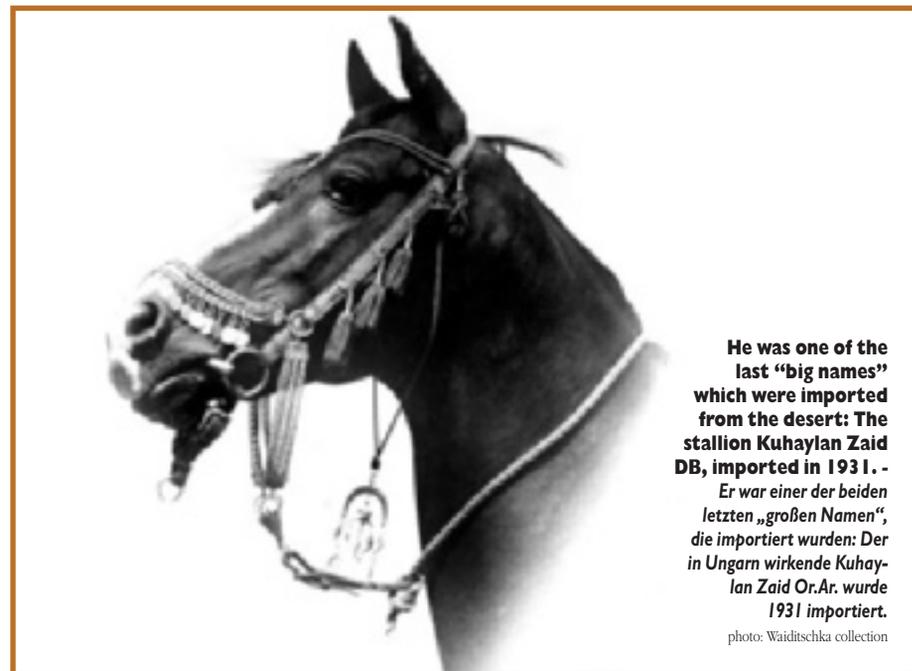
Loosing their Significance

At the beginning of the 20th century, but latest after WW I, when the superiority of machines over horses became more than evident, breeding cavalry horses lost its significance and thus the imports from the desert ceased. While on the one hand the demand was declining, the number and quality of offered horses was declining, too. More and more, purchasers reported that it became extremely difficult to find suitable horses in the Orient. The last "big" names were Kubaylan Zaid DB and Kubailan Haiji DB, both bred by the Ruala Bedouins and imported in 1931 to Hungary and Poland, respectively, where at least Kubailan Haiji founded a strong sire line.

After WWII, Egypt took over the role as main supplier, which role the Near East had before, and provided suitable breeding stock for the buyers in Europe and America. With the foundation of WAHO (World Arabian Horse Organisation), the remaining horses in the original countries had to be registered, which was not always understood by their owners. That's why the last horses in Syria, a group of 280, were only registered and WAHO accepted in 2002 – the last true desertbreds of Syria, so to speak.

What is going on in Syria today, and what the traveller (with regards to horses) may expect, you'll find in our next issue.

Gudrun Waiditschka



He was one of the last "big names" which were imported from the desert: The stallion Kuhaylan Zaid DB, imported in 1931. - Er war einer der beiden letzten „großen Namen“, die importiert wurden: Der in Ungarn wirkende Kuhaylan Zaid Or.Ar. wurde 1931 importiert.

photo: Waiditschka collection